

eines Bergsturzes ist immer nur . . . das Überschreiten der für Gestein und Klima maximalen Böschung; ob den letzten Anstoß ein Erdbeben oder ein ungewöhnlich nasses Jahr gibt, ist geologisch gleichgültig. Jedenfalls kann auch die heftigste Erdbebenperiode nicht mehr Bergstürze herabschütteln als eben reif sind* (a. a. O. S. 187). Wie mir scheint, treffen diese Überlegungen auch auf den vorliegenden Fall zu.

H. Wieseneder, Die mineralogische Zusammensetzung des Lößes im Bereiche des östlichen Wiener Waldes. (Mit einer Abbildung im Text.)

Im Zuge einer größeren, noch im Gange befindlichen bodenkundlichen Untersuchung, deren Resultate an anderer Stelle veröffentlicht werden, wurden auch die Lößvorkommen im Bereich des östlichen Wiener Waldes einer mineralogischen Untersuchung unterzogen. Da über die mineralogische Zusammensetzung dieser Löße noch nichts bekannt ist, sei das Resultat der Untersuchung hier mitgeteilt.

Löß findet sich im östlichen Wiener Wald nur in kleineren Vorkommen, die teils die breiteren Täler erfüllen, teils aber auch größere Höhen erreichen. An eine bestimmte Hanglage ist der Löß im Wiener Wald nicht gebunden. Seine Verbreitung ist im allgemeinen größer, als auf der alten Sturschen Karte angegeben.

Der Löß wurde hinsichtlich seiner Korngrößenzusammensetzung und seines Mineralbestandes untersucht. Die Arbeiten des Grafen zu Leiningen-

Westerburg haben gezeigt, daß den Lößen, zumindest denen der Umgebung Wiens, eine typische Korngrößenvverteilung zukommt. Der Anteil der Körnchen, deren Äquivalentdurchmesser zwischen 0.2 und 0.02 mm gelegen ist, ist am stärksten vertreten. Auch die untersuchten Löße weisen den charakteristischen hohen Gehalt an 0.2—0.02 mm großen Teilchen (Feinsand nach Atterberg) auf. Nachstehend das Ergebnis der Schlämmanalysen (Fig. 1), die nach dem Atterbergschen Sedimentationsverfahren durchgeführt wurden. Als Schutzkolloid fand Gummiarabikum Verwendung.

Korngröße:	Löß bei:	Haselbach	Kritzendorf	Weidling
2—0.2 (Gros sand)		10%	32%	24%
0.2—0.02 (Feinsand)		74%	53%	64%
0.02—0.002 (Grobton)		11%	9%	6%
kleiner als 0.002 mm (Feinton)		5%	6%	6%

Vor der mineralischen Untersuchung wurde versucht, allfällig vorkommende schwere Minerale mit Hilfe von Azetylentetrabromid ($D=3$)

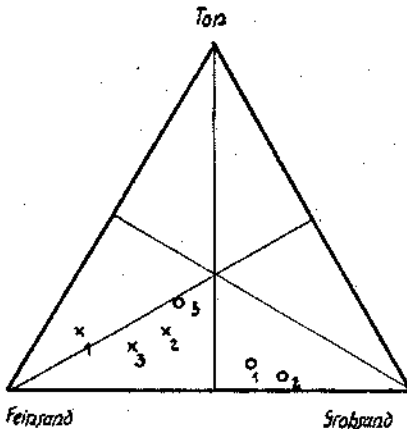


Fig. 1.

Mit Kreuzchen Löß bei: 1. Haselbach. 2. Kritzendorf. 3. Weidling.

Mit Ringen Verwitterungsprodukt des Greifensteiner Sandsteins bei: 1. Hagenbachklamm. 2. Kritzendorf. 3. Gugging.

aus dem Feinsand und Grobsand zu isolieren. Die Komponenten der Tonfraktionen sind, der Kleinheit ihrer Teilchen wegen, einer mikroskopischen Untersuchung nicht mehr zugänglich. Folgende Minerale konnten nachgewiesen werden: Quarz ziemlich reichlich, in kleinen Splitterchen. Kalzit ebenfalls sehr reichlich, teils als unregelmäßige Körnchen, teils als schöne Rhomboederchen. Etwas weniger häufig als die beiden vorgenannten Minerale ist Muskowit vertreten. Sein scheinbarer Achsenwinkel, der in mehreren Fällen mit Hilfe des Beckeschen Zeichentisches bestimmt wurde, schwankt zwischen 25 und 35 Graden. Seltener konnten noch Biotit, Orthoklas und Chlorit beobachtet werden. Minerale, deren Dichte über 3 liegt, fehlen dem Löß vollständig. Das Fehlen der schweren Minerale ist für den Löß des Wiener Waldes kennzeichnend.

Da es nicht immer möglich war, das Verwitterungsprodukt des Greifensteiner Sandsteins von Lößlehm zu trennen, wurde auch dieses untersucht. Die Schlämmanalysen ergaben folgende Werte:

Korngröße:	Hagenbachklamm	Kritzendorf	Gugging
2—0.2	57%	65%	29%
0.2—0.02	35%	31%	46%
0.02—0.002	5%	3%	18%
kleiner als 0.002	3%	1%	7%

Im allgemeinen herrscht im Verwitterungsprodukt des Greifensteiner Sandsteins der Grobsand stark vor.

Durch die mineralogische Untersuchung konnten Quarz (auch in größeren Körnern), Muskowit, Biotit, Orthoklas, Chlorit und Epidot nachgewiesen werden. Ferner gelang es mit Hilfe von Azetylentetramid Apatit, Zirkon und Erze aus dem Verwitterungsprodukt des Greifensteiner Sandsteins zu isolieren. Für dieses sind die schweren Minerale charakteristisch.

Mithin konnten Lößlehm und verwitterter Sandstein auch dort, wo sich ihre Schlämmlinien nähern, durch die Untersuchung ihres Mineralbestandes getrennt werden.

Literaturnotiz.

Maria M. Ogilvie-Gordon. Geologisches Wanderbuch der westlichen Dolomiten. Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, A. G., Wien 1928 (mit 3 Fossiltafeln, einer farbigen geologischen Aufnahmekarte des Fassa-Grödener Überschiebungsbereiches in den Südtiroler Dolomiten im Maßstabe 1 : 25.000, 100 Figuren und Abbildungen im Texte, 258 Seiten).

Unter den zahlreichen, schon vorliegenden alpinen „geologischen Führern“ nimmt das vorliegende, prächtig ausgestattete, O. Ampferer gewidmete Buch gewissermaßen eine Ausnahmestellung ein. Hier finden wir nicht eine knappe Aneinanderreihung geologischer Routenbeschreibungen, sondern gewissermaßen einen reichhaltigen Niederschlag aus dem Lebenswerk der Verfasserin, die sich die Erforschung der nordwestlichen Dolomiten zur wissenschaftlichen Lebensaufgabe gemacht hat. Während die Autorin in ihrem großen Werke „Das Grödener, Fassa- und Enneberger Gebiet in den Südtiroler Dolomiten“ (Abhandlungen der Geologischen Bundesanstalt Wien, Bd. XXIV, Heft 1/2, 1927) eine kaum übersehbare Fülle von Detailergebnissen und Schlußfolgerungen in monumentaler Bearbeitung dem Fachmann vorgelegt hat, wird in dem vorliegenden „Führer“ dem für die Dolomitengeologie interessierten Geologen gleichsam ein verkleinertes Abbild dieses Lebenswerkes, als Begleiter auf einer Studienreise, in die Hand gedrückt.